

Institut für  
**Informationsmanagement**  
Bremen GmbH

# Koordination von Lernorten für Medienkompetenz (KoLeMeko)

## 2. Zwischenbericht

März 2004

Stefan Welling  
Dr. Andreas Breiter  
Susanna Krüger  
Prof. Dr. Herbert Kubicek  
Björn-Eric Stolpmann  
Christian Wiedwald

Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib)  
Am Fallturm 1  
28359 Bremen  
welling@ifib.de



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Nationale Fallstudien .....	1
Fallstudie Nr. 1: Schule & Co. ....	3
Fallbeispiel Nr. 2: Inter@ktiv in München .....	6
Fallstudie Nr. 3: MedienKompetenzNetzwerk Eifel.....	7
Fallbeispiel Nr. 4: Berufliche Qualifikationsnetzwerke im Rahmen der Jugendhilfe (Segeberger) .....	8
Allgemeine Handlungsschritte zum Aufbau von Netzwerken ließen sich aus dem Segeberger Projekt wie folgt ableiten: .....	10
3. Internationale Fallstudien (USA) .....	10
3.1. Boston.....	11
3.1.1. Boston Neighborhood Network (BNN), Multimedia Center, Roxbury .....	11
3.1.2. Education Development Center (EDC) Newton .....	13
3.2. New York .....	14
Education Development Center (EDC), Center for Children and Technology.....	14
3.3. Chicago.....	15
3.3.1. Youth Network Council .....	15
3.3.2. Westside Association for Community Action (WACA).....	16
3.3.3. Adapt of Illinois, Inc. – Pathways Program .....	17
3.3.4. Neighborhood Technology Resource Center (NTRC).....	18
3.3.5. Chapin Hall – Center for Children .....	20
4. Rückschlüsse für die Projektausrichtung von KoLeMeko .....	20
Nationale Fallstudien.....	20
Vorgehen in der Anfangsphase .....	21
Institutionenübergreifende Kooperationen: Darstellung des Nutzens für alle Be- teiligte.....	21
Informationsstrukturierung und organisatorische Absicherung.....	22
Stabilisierung des Lernprozesses / Qualifikation (Was ist leistbar?).....	22
Internationale Fallstudien .....	23
5. Erste Ergebnisse aus den Stadtteilen.....	24
Zentrale Befunde in der Vahr .....	24
Zentrale Befunde in Vegesack .....	25
Einschätzung aufgrund der ersten Ergebnisse.....	25
6. Grobkonzept für den weiteren Projektverlauf von KoLeMeko .....	25

## **1. Einleitung**

Seit dem 01.04.2003 wird am Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib) das Projekt Koordination von Lernorten für Medienkompetenz (KoLeMeko) bearbeitet. Ziel des Projektes ist es u. a., die Kooperation unterschiedlicher Lernorte und deren Träger im Bereich der Nutzung der digitalen Medien zu verbessern, um so die vorhandenen Ressourcen effektiver einzusetzen und die Qualität der computerunterstützten Angebote zu verbessern.<sup>1</sup> Da mit dem Projekt relatives Neuland betreten wurde, erschien die Durchführung nationaler und internationaler Fallstudien als probates Mittel. Die bestehenden Erfahrungen aus anderen Kooperationsstrukturen und/oder regionalen Netzwerken, in denen die trägerübergreifende Vermittlung von Medienkompetenz ein Hauptziel ist, sollten auf diese Weise für die eigene Projektentwicklung nutzbar gemacht werden.

Die Fallstudien erstreckten sich dabei einerseits auf den bundesdeutschen Raum, andererseits auf die Vereinigten Staaten von Amerika, da davon ausgegangen wurde, dass dort über die Erfahrungen in Deutschland hinausgehende Expertise im interessierenden Feld vorhanden sei. Im bundesdeutschen Raum wurde einerseits nach Netzwerken für die übergreifende Vermittlung von Medienkompetenz und der dazugehörigen Organisation von Supportstrukturen gesucht. Andererseits wurde die Art der Vorgehensweise in solchen Netzwerkstrukturen analysiert, um aus diesen Erfahrungen für KoLeMeko eigene Rückschlüsse zu ziehen. Im US-amerikanischen Raum wurde die Auswahl von geeigneten Projekten durch Organisationen, mit denen das ifib bereits in der Vergangenheit zusammen gearbeitet hat, unterstützt.

## **2. Nationale Fallstudien**

Die Überzeugung, durch Kooperationen Ressourcen bündeln und Mittel und Kräfte zielgerichteter einsetzen zu können, hat sich in Deutschland an den meisten Institutionen durchgesetzt. In erster Linie sind hier die Jugendhilfeplanung, das Quartiersmanagement, Schulen und Vereine, die außerschulische Bildungsarbeit und die Jugendzentren zu nennen. Vielfältige Kooperationsbemühungen sind insbesondere in folgenden Feldern verortbar:

- a) Bibliotheken und Schulen, bei denen in vielen Kommunen eine punktuelle Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen erfolgt und verschiedene Projekte sich zum Ziel gesetzt haben die Medienkompetenz von Schüler/innen durch Kooperation der beiden Lernorte zu verbessern<sup>2</sup> oder

---

<sup>1</sup> Vgl. für eine detaillierte Beschreibung des Projektes den unter <http://www.ifib.de> abrufbaren ersten Zwischenbericht.

<sup>2</sup> Vgl. dazu <http://www.medienpartner-nrw.de>. Die Initiative schließt an die Erkenntnisse des 1995 bis 2000 durchgeführten Projektes "Öffentliche Bibliothek und Schule - neue Formen der Partnerschaft" an, das eine Systematik von methodischen Bausteinen zur Förderung der Lese- und Informationskompetenz entwickelt und erprobt hat. Nach eigenen Angaben stieg dabei die regelmäßige Mediennutzung der Projektbibliotheken durch die Schüler/innen um „durchschnittliche 73 Prozent, die Ausleihen um insgesamt 3 Prozent an. Quelle: Projektbericht Bertelsmann Stiftung.

- b) Jugendarbeit und Schulen, deren Arbeit sich seit den 90´er Jahren zunehmend am Konzept der Lebensweltorientierung ausrichtet und Kooperationen daher selbstverständlich integriert,<sup>3</sup> wovon viele engagierte Einzelprojekte in ganz Deutschland zeugen<sup>4</sup> oder
- c) Entwicklung von lokalen Kooperationsverbänden zur Berufsbildungsqualifizierung Jugendlicher, die auch der gesetzlichen Regelung nachkommen sollen, günstigere Rahmenbedingungen für Kooperationen dahingehend zu verändern, dass Abstimmung und Zusammenarbeit verschiedener Leistungsträger verpflichtend zu erfolgen haben.<sup>5</sup> Diese Kooperationsverbände tragen der allgemeinen Zunahme der Nutzung digitaler Medien in der Arbeitswelt Rechnung, die die Bedeutung der Vermittlung von Medienkompetenz in der Ausbildungsvorbereitung und Berufsausbildung verstärkt.

Auffallend bei der Suche nach aussagekräftigen Fallstudien ist jedoch eines: es scheint erstens kaum Projekte zu geben, die sich mit der Kooperation derjenigen Lernorte befassen, die explizit Medienkompetenz an Kinder und Jugendliche vermitteln, zweitens scheint es wenige Projekte zu geben, die über landläufige Kooperationsstrukturen tatsächlich hinausgehen. Ansätze von Netzwerkstrukturen, die ressortübergreifend und institutionell abgesichert sind (oder im Begriff sind abgesichert zu werden) sind eingebettet in größere, zumeist überregionale Initiativen, Lern- oder Mediennetzwerke.

Sie zeigen jedoch in den allermeisten Fällen keine systematischen, institutionalisierten und (im Verwaltungsbereich) ressortübergreifenden Kooperationsstrukturen. Aus diesem Grund werden im Folgenden vier Beispiele vorgestellt, die sich aus verschiedenen Perspektiven heraus für das KoLeMeko Projekte als lehrreich erwiesen haben. Es erschien sinnvoller einige wenige Beispiele zu benennen, um daraus „Lehren“ zu ziehen, anstatt eine Vielzahl von „Kooperationsprojekten“ aufzulisten, deren Übertragbarkeit und Gehalt für die Etablierung von Lernortkooperationen in der medienpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen eher zweifelhaft erscheint. Die vier Beispiele decken daher jeweils einen wichtigen Teilbereich von KoLeMeko ab:

- a) Schule & Co. dient als Good-Practice Studie für den Bereich *Schulentwicklung* und als Beispiel für die spezielle Architektur eines Kooperationsprojektes, das auch verwaltungstechnisch mehrere Ressorts miteinbezogen hat.

---

<sup>3</sup> Die Lebenswelt beschreibt die aus Wissen, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten konstituierte reale Umwelt. Im Allgemeinen zeichnet sich eine lebensweltorientierte Arbeit mit Jugendlichen durch einen hohen Situationsbezug der Arbeit aus, die ihren Ausgang nimmt bei den gegebenen Struktur-, Verständnis- und Handlungsmustern der Jugendlichen. Auf Grundlage der gegebenen Lebensverhältnisse der heranwachsenden Generation können Jugendliche u. a. an der Entwicklung tragfähiger Bedingungen in Nachbarschaft, Stadtteil etc. beteiligt werden. Vgl. dazu auch START (Hrsg.), Methoden in der Jugendhilfeplanung. Aufbau einer lebensweltorientierten Jugendhilfeplanung am Beispiel eines Modellprojektes im Landkreis Müritz, Bernburg 2001.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.bits21.de>; weitere Projekte zur Verbesserung der Medienkompetenz unter Einbezug von Schule und Jugendarbeit u. a. auf dem Projektserver des Jugendservers unter <http://www.jugendserver.de/projekt Datenbank>.

<sup>5</sup> Das Kinder und Jugendhilfegesetz, §13 des SGB VIII bestimmt die Abstimmung der Angebote mit den Maßnahmen der Schulverwaltung, der Bundesanstalt für Arbeit, der Träger betrieblicher und außerbetrieblicher Ausbildung und Beschäftigung).

- b) Inter@ktiv in München zeigt exemplarisch, wie die Bereiche Jugend und Schule in einer großen städtischen Kommune nicht nur für die Medienkompetenz eng zusammen arbeiten, sondern auch *konzertierte Angebote* für die gleiche Zielgruppe unterbreiten können.
- c) Das Medienkompetenznetzwerk Eifel dient exemplarisch der Begutachtung einer erfolgreichen Kooperationslandschaft, das sich der Vermittlung von *Medienkompetenz* (mit Fokus auf Fernsehen und Radio) an Jugendliche verschrieben hat.
- d) Der Aufbau eines Berufsbildungsnetzwerkes für Jugendliche und junge Erwachsene in Segeberg gibt Aufschluss über die Bedingungen und Voraussetzungen einer *Netzwerksteuerung*, mit der sich ein Projekt wie KoLeMeko in naher Zukunft stärker auseinandersetzen muss.

Nach einer Beschreibung der Projektinhalte und der Erfahrungen wird im Anschluss zusammenfassend festgehalten, was für KoLeMeko aus diesen vier Fallstudien folgen soll.

### **Fallstudie Nr. 1: Schule & Co.**

In Nordrhein-Westfalen wurde von 1997 bis 2002 das Bildungsreformprojekt „Schule & Co.“ ([www.schule-und-co.de](http://www.schule-und-co.de))<sup>6</sup> zur „Stärkung von Schulen im kommunalen und regionalen Umfeld“ durchgeführt, dessen Ansätze gegenwärtig auch in Bremen („schule+partner“, [www.schuleundpartner.de](http://www.schuleundpartner.de)) aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

Schule & Co. hat sich im Wesentlichen an zwei Zielstellungen orientiert:

- a) Die Qualitätsorientierte Selbststeuerung an Schulen, wobei Schulen insbesondere die Verbesserung
  - der pädagogischen Arbeit,
  - der internen Kooperation und Führung,
  - der Kooperation im Umfeld und
  - des Ressourceneinsatzes

erwartet haben.

- b) Die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften

Besonders in zwei Modellregionen von „Schule & Co.“ (Kreis Herford, Stadt Leverkusen) wurde daran gearbeitet, die verschiedenen Bildungsangebote besser miteinander zu vernetzen. Dies betraf zunächst die Kooperation zwischen einzelnen Schulen (Aufbau einer regionalen Schullandschaft) und dann die Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Partnern (Aufbau der regionalen Bildungslandschaft). Jugendhilfe, Soziale Dienste, außerschulische Projekte, Schulsozialarbeit und schulpsychologischer Dienst, aber auch Wirtschaftsbetriebe, die Volkshochschule u. ä. sollten zu diesem Zweck besser kooperieren.

---

<sup>6</sup> Johannes Bastian, Hanns-Günter Rolff, Evaluationsbericht von Schule & Co, 2001 und Endbericht

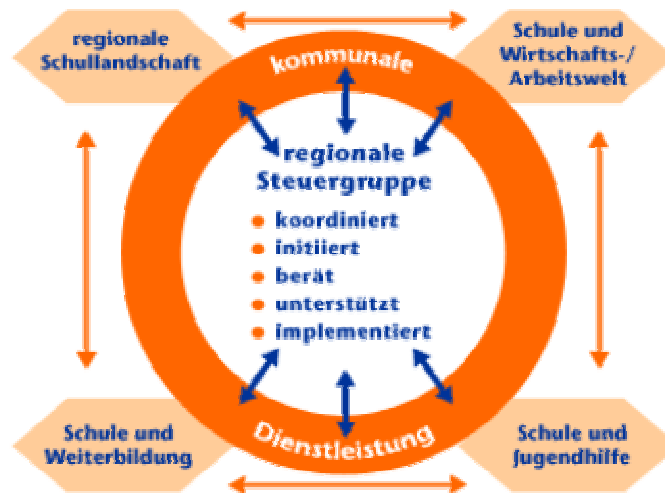


Abbildung 1: Regionale Bildungslandschaft in der Stadt Leverkusen (www.schule-und-co.de)

Die Stadt Leverkusen hat bereits früh begonnen, die schulischen Reformprozesse mit der kommunalen Verwaltungsreform zu verbinden. Hintergrund ist die Feststellung, dass Schulen nur dann mehr Eigenverantwortung und Gestaltungsfreiheit realisieren könnten, wenn Schulaufsicht und Schulträger diese Entwicklung aktiv begleiten und unterstützen. Der Schulträger versteht sich als Dienstleister. Zur Bestandsaufnahme wurde eine Umfrage unter Schulen aller Schulformen durchgeführt, in der nach den organisatorischen, verwaltungsmäßigen, finanziellen und pädagogisch-fachlichen Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung und den Schulen gefragt wurde. Dabei wurden auch Schwachstellen und Kritikpunkte aus Sicht des Lehr- und Verwaltungspersonals benannt. Im Rahmen eines Workshops wurden die Ergebnisse diskutiert und in Vorschlägen an die Verwaltung formuliert.



Abbildung 2.: Regionale Bildungslandschaft im Kreis Herford (www.schule-und-co.de)

Im Kreis Herford ist das regionale Bildungsbüro das Zentrum der Projektkoordination und Bündelung aller Aktivitäten. Aufgaben sind die operative Projektdurchführung und die Zuständigkeit für außerschulische Jugendbildungs- und kulturarbeit, die Koordination der Kooperationen zwischen Schulen und Wirtschaftsbetrieben und die Betreuung der kommunalen Bildungsforen und somit Ausdruck einer „staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft für Kinder und Jugendliche“. Berücksichtigt ist auch eine Kooperation mit anderen Feldern des „lebenslangen Lernens“ (z.B. VHS). Im regionalen Bildungsbüro, das von allen Schulträgern des Kreises getragen wird, werden die Funktionen der kommunalen Planung und Gewährleistung für schulische Dienstleistungen sowie ihre inhaltliche Weiterentwicklung wahrgenommen und in Kooperation mit der staatlichen Schulaufsicht abgesichert.

Nach Angaben der Projektverantwortlichen und der Evaluationsberichte war das Projekt insofern erfolgreich, als dass es Bedingungen der effektiven Schulentwicklung aufzeigen half, die aufgrund eines damit einhergehenden starken Veränderungsdrucks in der Schulstruktur eine bestimmte Projektarchitektur erforderte. Die Erfahrungen haben insbesondere gezeigt

- dass Unterricht sowie das eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten der Schüler/innen der ultimative Bezugspunkt von Schulentwicklung sind.
- wie eine systematische, teamorientierte und nach und nach die ganze Schule umfassende Unterrichtsentwicklung aussehen kann.
- dass der Aufbau eines Projektmanagements und einer innerschulischen Kooperationskultur mit Hilfe von Steuergruppen eine unabdingbare Voraussetzung für die schrittweise Umsetzung von Unterrichtsentwicklung ist.
- dass die Fähigkeit zur Unterrichtsentwicklung und zum Entwicklungsmanagement nicht vorausgesetzt werden dürfen, sondern systematisch ausgebildet werden müssen.
- dass Schulentwicklung heute nicht mehr ohne systematische, teamorientierte und die ganze Schule erfassende Fortbildung gedacht werden kann.
- dass in der Region außerschulische Partner mobilisiert werden können, um das Lernen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern.
- dass der Aufbau und die Pflege von regionalen Beratungs- und Unterstützungsstrukturen notwendig ist und die Qualität der Entwicklung fördert.
- dass Land und Kommune partnerschaftlich zusammenarbeiten können und ihrer gemeinsamen Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen besser gerecht werden.
- dass eine fundierte Unterrichtsentwicklung und eine damit zusammenhängend entwickelte Fähigkeit zur professionellen Steuerung von Veränderungsprozessen das Fundament sind, auf dem weitergehende Entwicklungen – auch die Entwicklung größerer Selbstständigkeit – erst möglich werden. Erst vor diesem Hintergrund, so die Erfahrung, kann und wird der Wunsch nach größerer Eigenverantwortung und ein professioneller Umgang mit größeren Freiräumen realisierbar.



Die Unterstützung dieses Veränderungsprozesses, d.h. auch die „Schaffung“ einer angepassten Lernkultur hat in diesem Projekt große Ressourcen erfordert und wurde auch erst durch diese möglich. Es ist festzuhalten, dass der Erfolg Herfords, in dem Schule & Co auch nach Beendigung der Laufzeit intensiv weitergeführt wird, in einen nunmehr fünfjährigen Entwicklungsprozess eingebunden ist, der professionell und mit hohem Engagement durchgeführt wird.

### **Fallbeispiel Nr. 2: Inter@ktiv in München**

Eines der im bundesdeutschen Vergleich wahrscheinlich am weitesten entwickelte Vorhaben ist das Münchener Projekt *Inter@ktiv*. Das Ziel des trägerübergreifenden Kooperationsprojektes ist die Vernetzung von Einrichtungen mit medienpädagogischen Angeboten, um so vor allem ein regionales Angebot insbesondere für Jugendliche zu etablieren, die weder durch Schule und Beruf, noch durch ihr familiäres Umfeld Zugang zu diesen neuen Kommunikationstechnologien finden. Ihnen soll die Möglichkeit verschafft werden, aktiv und gestaltend an der ‚digitalen Zukunft‘ teilzuhaben. Gemeinsame, intergenerationelle Lernprozesse zwischen Pädagog/innen und Jugendlichen sind darauf angelegt, Medienkompetenz zu vermitteln. Neue Möglichkeiten der Kommunikation, der Informationsbeschaffung und der Selbstdarstellung sollen erprobt und genutzt werden. Im Prozess werden konzeptionelle Bausteine erarbeitet und u. a. in Kooperation mit der katholischen Stiftungsfachhochschule versucht, Arbeitsfeld und Ausbildung mittels elektronischer Vernetzung auf neue Art zu verknüpfen. Über das Jahr verteilt werden dazu u. a. medienpädagogische Qualifizierungsangebote trägerübergreifend organisiert und angeboten. Den Höhepunkt stellt jeweils der so genannte ‚Herbstevent‘ dar in dessen Rahmen Vorträge, Fortbildungen, Präsentationen etc. angeboten werden. An dem Projekt sind u. a. das Schul-, Sozial- und Kulturreferat der Stadt München beteiligt, die sich u. a. paritätisch an der Finanzierung des Angebotes beteiligen. Damit konnte man eine der Hürden überspringen, an denen anderenorts die praktische Umsetzung entsprechender Kooperationsprojekte leider immer noch scheitert!<sup>7</sup>

Mit *up2net* wurde innerhalb dieses Kontextes ein zentrales pädagogisches Infrastrukturangebot, gefördert und koordiniert vom Projekt Neue Medien des Kreisjugendrings München-Stadt, aufgebaut.<sup>8</sup> Es handelt sich um eine internetbasierte Plattform mit mailboxähnlicher Administration und soll Kindern und Jugendlichen optimale Partizipations-, Gestaltungs- und Vernetzungsmöglichkeiten in der multimedialen Welt bieten. Das Projekt will eine Lernumgebung schaffen, die es vor allem benachteiligten Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Medienkompetenz in Gesellschaft und unter pädagogischer Anleitung zu entwickeln. Unter der Internetadresse [www.up2net.de](http://www.up2net.de) können die Websites und Projekte der Jugendlichen in Form von Planeten im „up2net-Space“ angeklickt werden, die einzelnen Sites sind autonom und eigenständig erstellt und spiegeln die Interessen und Bedürfnisse ihrer Autoren wieder. Die Teilnahme ist kostenlos und das Projekt damit abhängig von der Unterstützung der Partner.

---

<sup>7</sup> Vgl. zum Gesamtangebot u. a. <http://www.interaktiv-muc.de>.

<sup>8</sup> Vgl. dazu <http://www.up2net.de>.

*Up2net* ist aber auch ein pädagogisches Netzwerk, in dem die bisher<sup>9</sup> zwölf beteiligten Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Unterstützung sowohl in pädagogischen Fragen als auch im technischen Support finden. Auch hier beteiligen sich verschiedene Träger von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, sowie eine häuserübergreifende Gemeinschaft von Jugendlichen. Die Treffen sind dabei sowohl realer als auch virtueller Art, um eine größtmögliche Einheit innerhalb der „Netcommunity“ zu schaffen.

Inter@ktiv und die darum gruppierten Projekte scheinen für das Projekt KoLeMeko besonders interessant zu sein, sodass weitere Informationen über den Projektverlauf und seine Ergebnisse herangezogen werden sollen. Ein Besuch vor Ort war bisher aus organisatorischen Gründen nicht möglich und wird nachgeholt.

### **Fallstudie Nr. 3: MedienKompetenzNetzwerk Eifel**

Im MedienKompetenzNetzwerk (MKN) Eifel wurden drei offene Kanäle der Eifel vernetzt, sollten inhaltlich wie organisatorisch kooperieren und den angebotenen 150-200 Schulen einen zentralen, kompetenten Ansprechpartner sowie personelle und technische Unterstützung im Bereich der Vermittlung von Medienkompetenz bieten. Die Schulen können nun tagsüber die Räumlichkeiten und Ausstattungen der Offenen Kanäle nutzen, es ist ein Berater von der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter eingestellt worden. Ein Medienmobil versorgt die Schulen zusätzlich mit technischem Gerät und Rat. Das Landesmedienzentrum hat im Zuge dessen einen Teil seiner Fortbildungskapazitäten für Multiplikator/innen auf den Eifeler Raum konzentriert und zielt besonders auf das Nachmittagsangebot in Ganztagschulen. Im Anschluss an das Projekt sollen weitere derartige Netzwerke aufgebaut und untereinander vernetzt werden.<sup>10</sup> Das Eifeler Projekt ging in seiner Pilotphase am 31.03.2003 zu Ende, die Arbeit vor Ort geht jedoch weiter, denn die praktizierte aufsuchende Medienarbeit und Vor-Ort-Beratung von Schulen haben sich als Erfolg versprechende Wege erwiesen. Mit der Öffnung von Schule nach außen und der Einbindung „schulfremder“ Experten bietet sich die Chancen die erforderlichen Veränderungen sowohl im methodisch-didaktischen, als auch im technischen Bereich schnell und alltagsnah tatsächlich umzusetzen. Dabei stellte sich

- a) das Zur-Verfügung-Stellen von Technik durch externe Fachinstitutionen als unabdingbar heraus, da die permanente Neuerung in diesem technischen Bereich das Fachwissen der Schulen bei weitem überstieg
- b) die Etablierung eines Technikpools, auf den sowohl schulische wie auch außerschulische Institutionen Zugriff haben, als wirksame Bündelung heraus
- c) die Anbindung der medienpädagogischen Arbeit an curriculare Anforderungen als wichtiges Element für die Nachhaltigkeit und Verbesserung schulischer Arbeit heraus

Problemen der Verbindlichkeit von Kooperationen wurde bereits in der Pilotphase des Verbundmodells mit einem Koordinierungsbüro begegnet. Durch die Einbindung von Studieren-

---

<sup>9</sup> Stand 18.11.03

<sup>10</sup> vgl. dazu auch MedienKompetenzNetzwerk (MKN) Eifel. Zwischenbericht sowie Abschlussbericht des 18monatigen Pilotprojekts, herausgegeben von der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter (LPR), Ludwigshafen, September 2002 und November 2003.

den der Universität, sowie Praktikant/innen und Auszubildenden entstand ein weiterer Pool von Personen, die vor Ort Hilfe bereitstellen konnten. Die drei angeschlossenen offenen Kanäle versorgten die Beteiligten (finanziert durch die Landesmedienanstalt) mit neuester digitaler Technik.

Besondere Stärken des Verbundmodells sind

- a) die persönliche, individuelle Beratung vor Ort
- b) der kontinuierliche Einsatz an Ganztagschulen
- c) die Fortbildung von Multiplikatoren
- d) Newsletter und Homepage
- e) Ein Warenkorb mit erprobten Projekten
- f) Das Medienmobil
- g) Die Zur-Verfügung-Stellung von neuester Technik
- h) Die technische Wartung
- i) Die pädagogische Begleitung von Einzelprojekten

Sollte es gelingen, die Aus- und Fortbildungselemente in den rheinland-pfälzischen Lehrerfortbildungscurricula zu verankern, was in einem laufenden und von der Landesmedienanstalt initiierten Projekt mit der Universität Koblenz-Landau angestrebt ist, ist für den notwendigen Personalnachwuchs und langlebige Strukturen gesorgt. Damit könnte das MKN als ein mögliches Modell für neue Strukturen der Medienkompetenzförderung insbesondere dann dienen, wenn es einerseits um Fragen der Qualifizierung, andererseits um Kompetenzvermittlung und Beratung vor Ort geht.

#### **Fallbeispiel Nr. 4: Berufliche Qualifikationsnetzwerke im Rahmen der Jugendhilfe (Segeberg)**

Obwohl der folgende Fall nicht auf die Vermittlung von Medienkompetenz ausgerichtet ist, bietet er doch Anschauungsmaterial bezüglich der Ausgestaltung von Kooperationen und einer möglicherweise dazugehörenden Netzwerksteuerung: Der Kreis Segeberg sah sich im Jahre 2000 mit der allgemeinen Problemlage konfrontiert, dass unzureichend auf das Berufsleben vorbereitete Jugendliche den Behörden nur in Einzelfällen und –projekten bekannt waren. Es bestand daher der Wunsch, ein umsetzungswirksames Konzept der bereits vorhandenen Hilfen zu erstellen. Zentrales Anliegen war, im Sinne einer Verbesserung des Angebots für die benachteiligten Jugendlichen den tatsächlichen Bedarf zu erfragen, Kooperationsmöglichkeiten und netzwerkorientierte Beratungs- und Unterstützungsleistungen aufzuzeigen sowie institutionelle Verkrustungen aufbrechen zu helfen.<sup>11</sup> Mithilfe von Bedarfsanalysen, Workshops, externer Moderation und Anbindung an überinstitutionelle Gremien wurden grundlegende Erfahrungen für den Aufbau von Kooperationsnetzen gemacht, die übertragbar

---

<sup>11</sup> Vgl. Abschlussbericht INBAS GmbH, Bessere Ausbildungschancen für alle! Entwicklung einer Konzeption für lokale und regionale Netzwerke in der beruflichen Qualifizierung Jugendlicher und junger Erwachsener im Kreis Segeberg, August 2002.

auf andere Zusammenhänge sind.<sup>12</sup> Ausgehend von den Erfahrungen, den Diskussionen und Ergebnissen in den beteiligten Gremien sollten auch Grund- und Leitlinien aufgezeigt werden, wie netzwerkorientierte Beratungs- und Unterstützungsleistungen organisatorisch abgesichert werden können, ohne dass institutionelle Verkrustungen den dynamischen und innovativen Charakter konterkarieren. In Segeberg war die Ausgangslage so, dass Probleme vor allem auf der Ebene übergreifender Steuerung einer inhaltlich aufeinander abgestimmten Angebotsstruktur erkennbar wurden, dass also eine fest verankerte Kooperation bzw. ein Netzwerk zwischen den Einrichtungen und Organisationen zur Koordination der Aufgaben und Angebote für benachteiligte Jugendliche nicht vorhanden war. Kooperatives Handeln wurde/wird als „gegenseitiges Informieren“ praktiziert und bleibt damit häufig auf einer pragmatisch-formalen Stufe. Es wurde klar, dass Kooperationen im anvisierten Bereich nur eine reale Chance hätten wenn

- klar ist, wer neben der Initialisierung insbesondere für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung Sorge tragen soll
- der individuelle Nutzen für alle Beteiligten herausgestellt worden ist
  - der Anlass für eine Kooperation nicht nur finanzielle Engpässe sind
  - es eine klare politische Unterstützung gibt und
  - vorher bestimmt ist, wer politisch und organisatorisch die Verantwortung trägt

Im Projektverlauf stellte sich weiterhin heraus, dass folgende Parameter zur Herstellung von verbindlichen Kooperationen notwendig sind:

- eine Gesamtsteuerung aller verantwortlichen Akteure sowohl auf inhaltlicher als auf Umsetzungsebene
  - a) inhaltlich: Erfordernis von Angeboten, Abstimmung bestehender Angebote, Art und Formen der Angebote, Finanzierungsmodelle der Angebote, Dokumentation des Bedarfs, Aufbau neuer und Vertiefung bestehender Kooperationen und Netzwerke
  - b) umsetzungstechnisch: Schaffung eines Gremiums auf Kreisebene, Einbezug von Arbeitskreisen
- Beratung vor Ort in den Regionen
- Differenziertere Entwicklung von Angeboten
- Frühzeitige Berufsorientierung
- Evaluation von Maßnahmen und Angeboten

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu auch den Abschlussbericht von INBAS (Hrsg.), jugend@work.net, Abschlussprojekt. Entwicklung einer Konzeption für lokale/regionale Kooperationsnetze am Beispiel einer Großstadt, Mainz 2002. Aufgrund der Projekterfahrungen aus Segeberg und Hamburg stellte INBAS hier grundlegende Regeln für den Aufbau und die Unterstützung von Netzwerkstrukturen auf. Siehe auch <http://www.jugendworknet.de>.

**Allgemeine Handlungsschritte zum Aufbau von Netzwerken ließen sich aus dem Segeberger Projekt wie folgt ableiten:**

**Aufgaben (WAS?)**

1. Ergreifen der Initiative
2. Partnerfindung, Vertrauensbildung, politische Unterstützung
3. Identifizierung gemeinsamer Interessen und Erwartungen, Zielfindung
4. Identifizierung und Analyse von lokalen Problemen, Bedarfen und Bedürfnissen
5. Planung eines lokalen Entwicklungskonzeptes
6. Prozessevaluation

**Beteiligte Akteure (WER?)**

1. Initiator
2. Moderation
3. Ämter
4. beteiligte Einrichtungen
5. Politik
6. strategisches und operatives Netzwerk (zu bilden)
7. wissenschaftliche Begleitung

**Handlungsschritte (WIE?)**

1. Problembeschreibung und Zielbestimmung durch Initiator
2. Verdeutlichung der Notwendigkeit und des Nutzens der Kooperation
3. Erfahrungs- und Informationsaustausch, gemeinsame Zielfindung
4. Bestimmung von Ansprechpartner/innen in Ämtern
5. Kontrakt zum Aufbau des strategischen Netzwerks
6. Erfassung des lokalen Angebots und der lokalen Nachfrage
7. Identifizierung und Ansprache lokaler Schlüsselpersonen
8. Fachtagung zu lokalen Problemen, Bedarfen und Bedürfnissen
9. Deklaration/Kontrakt zum Aufbau des operativen Netzwerks
10. Workshops und Arbeitsgruppen zum lokalen Entwicklungskonzept
11. Beschluss und Operationalisierung des lokalen Entwicklungskonzepts
12. Auftragsvergabe zur Projektentwicklung und –umsetzung
13. Prozessauswertung, Handlungsempfehlung und Diskussion

**3. Internationale Fallstudien (USA)**

Bei der Initiierung von Vorhaben, die darauf abzielen, die Nutzungsmöglichkeiten der digitalen Medien in verschiedenen Lebensbereichen zu verbessern, orientiert man sich regelmäßig an entsprechenden Entwicklungen in den USA. Für das Projekt KoLeMeko erschien es daher sinnvoll, ebenfalls auf entsprechende US-amerikanische Erfahrungen zurück zu greifen. Dort

ansässige Kollegen/innen wurden gebeten, das ifib bei der Auswahl geeigneter Projekte zu unterstützen. Dies ist nur eingeschränkt gelungen und einige der Projekte wiesen nur sehr wenige Berührungspunkte mit dem Projekt KoLeMeko auf. Daher werden im Folgenden auch nur diejenigen Erkenntnisse berücksichtigt, die eher aus einer übergeordneten Perspektive heraus für das Projekt relevant sind.<sup>13</sup>

### 3.1. Boston

#### 3.1.1. Boston Neighborhood Network (BNN), Multimedia Center, Roxbury<sup>14</sup>

Roxbury ist ein Stadtteil Bostons, der von vielfältigen sozioökonomischen Problemen geprägt ist. Die Wohnbevölkerung ist vorwiegend afroamerikanischer Abstammung. Neben dem *Roxbury Multimedia Center (RMC)* gibt es dort 38 Zentren, die computerunterstützte Angebote machen; das RMC ist das erste mit einem Schwerpunkt in digitaler Medienproduktion. Jugendliche kommen auch aus anderen Stadtteilen, um an den Angeboten teilzunehmen.

Das *Boston Neighborhood Network (BNN)* ist eine TV-Station mit 2 Kanälen, die es Jugendlichen ermöglicht, selbst TV-Programme zu erstellen und Multimedia-Fähigkeiten zu erlangen. Sie haben Zugang zu Computern mit der neuesten Software und Video-Equipment. Neben Tages- bzw. Nachmittagsangeboten werden auch Sommer- bzw. Ferienprogramme auf relativ hohem Niveau angeboten. Eines der Hauptangebote des RMC ist das *Digital Arts Youth Program*.<sup>15</sup> In naher Zukunft ist ein *Youth Media Club* geplant, der vor allem das Engagement der Jugendlichen in der Kommune fördern soll. Die fest angestellten Voll- und Teilzeitmitarbeiter/innen der Einrichtung werden von Jugendlichen unterstützt, die zu so genannten „Peer Mentors“ ausgebildet wurden.

Das *Digital Art Youth Program (DAY)* ist als Sommerworkshop angelegt. An dem Programm nehmen jeweils mindestens 12 Jugendliche teil. Hier sollen Persönlichkeitsentwicklung, künstlerischer Ausdruck und Vermittlung von Multimedia-Fähigkeiten stattfinden. Die Jugendlichen arbeiten individuell an verschiedenen Projekten wie der Erstellung von Webseiten zu bestimmten Themen (z.B. der eigenen Nachbarschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft). Die verschiedenen Workshopsessions sind in feste Blöcke unterteilt, die neben der Arbeit an den Projekten auch Spiele, gemeinsames Essen und Tagebucheinträge über die Zeit im RMC vorsehen. Ein unmittelbarer Lebensweltbezug als wichtige Voraussetzung für das Gelingen von Angeboten der computerunterstützten Jugendarbeit ist somit gegeben. Auf derselben Grundlage baut auch das Projekt *My Neighborhood* auf. Dabei setzten sich die Jugendlichen z. B. mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihrer Nachbarschaft auseinander. Die Ergebnisse dieser lebensweltlich eingebetteten Auseinandersetzung werden

---

<sup>13</sup> In allen besuchten Pilotprojekten wurde deutlich, wie sehr sich in den USA auf eine quantitative, datengestützte Bewertung der Arbeitsprozesse in Jugendeinrichtungen und bei Querschnittsprojekten konzentriert wird. In der Regel ging es um die Vorstellung bestimmter Informationssysteme, mit denen die Arbeit mit Jugendlichen dokumentiert und mit deren Hilfe Entscheidungen vorbereitet werden könnten. Da in Deutschland weder die infrastrukturellen noch die organisationskulturellen Voraussetzungen vorhanden sind, muss auch eine Übertragbarkeit sehr skeptisch betrachtet werden.

<sup>14</sup> Interview mit Nettrice Gaskins, Direktorin des Multimedia Center, Roxbury am 31.09.2003.

<sup>15</sup> <http://www.bnntv.org/day/index.htm>

schließlich entsprechend multimedial aufbereitet mittels Internetseiten präsentiert. Die Entwicklung von Medienkompetenz ist dabei in den Erwerb vielfältiger weiterer vor allem sozialer Kompetenzen eingebunden, was die Nachhaltigkeit des Ansatzes erhöht. Auch bei *DAY* werden Peer Tutors eingesetzt, die zum einen für die anderen Jugendlichen Vorbild- und Orientierungsfunktion haben. Zum anderen wird dadurch eine vertrauensvolle Lernumgebung kreiert, die den Lernerfolg positiv befördert.

Die Tutor/innen absolvieren zunächst ein einwöchiges Training und erhalten ein kleines Stipendium als zusätzlichen Anreiz. Das Programm ist sehr erfolgreich und wirkt sich u. a. positiv auf die Entwicklung von Sozial- und Organisationskompetenzen („leadership skills“) aus, Fähigkeiten, die in Nachbarschaften mit umfangreichen sozialen Problemen häufig nur unter großen Schwierigkeiten ausgebildet werden können, so Nettrice Gaskins, Direktorin des BNN. Viele der Jugendlichen, die an den Workshops teilnehmen, verfügen über unterschiedliche Gewalterfahrungen und andere Probleme. Diese Probleme müssen zum Gegenstand der medienpädagogischen Arbeit werden, um ein Lernumfeld zu kreieren, in dem die Jugendlichen systematisch Kompetenzen entwickeln können. Vertrauen in und Identifikation mit ihren Tutoren ist ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses.

Trotz der bislang erzielten Erfolge, hat auch das *RMC* mit vielfältigen Problemen zu kämpfen. Nach einer Kürzung der Mittel für die Jugendarbeit (Boston Youths Fund) um zwei Drittel hat sich auch die finanzielle Situation des *RMC* verschlechtert. Angebote scheitern bzw. werden eingeschränkt durch technische Probleme unterschiedlichster Art. Ein umfassendes IT-Management würde zur Entspannung dieser Problemlage beitragen. Die verschiedenen Einrichtungen in Roxbury kooperieren kaum miteinander, was ein einheitliches und umfassendes Management unmöglich macht. Die Angebotssituation ist unübersichtlich, was regelmäßig auch von den Mittelgebern bemängelt wird. Eine Zusammenarbeit des *RMC* mit Schulen findet kaum statt, eine koordinierte Kooperation gar scheiterte bereits an der Überarbeitung der Lehrkräfte, der völlig unzureichenden Ressourcen und der alarmierenden Strukturschwäche des Bezirks.

Auch mit dem nahe gelegenen YMCA wird kaum kooperiert, obwohl es zahlreiche Berührungspunkte gibt, u. a. eine Überschneidung der Nutzer/innengruppen. Der Schlüssel für eine stärkere Kooperation wäre nach Gaskins z. B. eine Dachorganisation, über die die verschiedenen Vorhaben einer Region finanziert werden und deren kooperative Ausrichtung gesichert wird. Darüber hinaus schätzt sie die explizite Förderung von Kooperationsprojekten als hilfreich ein. Die City of Boston unterstützt inzwischen den Aufbau eines Netzwerkes (*Timothy Smiths Network*) mittels dessen die 38 Einrichtungen im Stadtteil in kooperative Strukturen integriert werden sollen.

### 3.1.2. Education Development Center (EDC) Newton<sup>16</sup>

Das Education Development Center ist die größte Non-Profit Forschungseinrichtung in den USA auf dem Gebiet der Bildungsforschung mit neuen Medien (und der Gesundheitswissenschaften). Zum EDC gehören mehr als 20 Forschungsinstitute, die Zentrale sitzt in Newton, MA, wo auch zahlreiche Querschnittsprojekte über die verschiedenen Institute angesiedelt sind.

Im Rahmen der Bildungspolitik der momentanen US-amerikanischen Regierung findet eine zunehmende Orientierung entlang quantifizierbarer Bildungsleistungen (academic achievement) auf der Basis standardisierter Leistungstests statt. Davon ist auch die Jugendarbeit betroffen. So müssen z. B. auch die Träger außerschulischer Angebote nachweisen können, dass ihre Programme dazu beitragen, die Schulleistungen ihrer Nutzer/innen zu verbessern.

Um solchen Einrichtungen bei der Erfüllung dieser Anforderungen zu helfen, werden sowohl im Rahmen der Arbeit des *America Connects Consortium (ACC)* als auch im Projekt *YouthLearn* zunehmend Fragen der (Selbst-)Evaluation fokussiert.<sup>17</sup> Dabei steht man aber noch am Anfang. Jedes der neu geförderten Projekte für die Selbstevaluation setzt eine Kooperation zwischen Schulen und Community voraus. Nach der derzeitigen Erkenntnis hängt eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Schulen und verschiedenen Institutionen in der jeweiligen lokalen Nachbarschaft vor allem davon ab, wie die jeweilige Schule von diesen Institutionen wahrgenommen wird. Dabei sei ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber dem Schulsystem zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund fällt es häufig schwer, eigenständige medienpädagogische Kooperationsprojekte zu entwickeln. Immer häufiger stehen daher Initiativen zur Unterstützung der erfolgreichen Bewältigung der Hausaufgaben durch die Schüler/innen im Vordergrund entsprechender Zusammenarbeit. Allerdings lassen sich durch solche Angebote die Eltern gewinnen, um sie für die Unterstützung ihrer Kinder zu sensibilisieren, was von zentraler Bedeutung für die nachhaltige Bildung kulturellen Kapitals ist. Gerade Eltern würden sehr viel Wert auf die Förderung der Lernleistungen legen.

Auf Grundlage der bestehenden positiven Erfahrungen mit Peer-Support wird eine Aufnahme und Weiterentwicklung dieses Modells im hiesigen Kontext empfohlen. Dabei wurde jedoch deutlich darauf hingewiesen, dass dieses Modell nicht dazu geeignet ist, Personaleinsparungen in den Jugendeinrichtungen zu kompensieren. Gerade Peer-Tutoring erfordert eine umfangreiche Vor- und Nachbereitung durch die entsprechend geschulte Pädagog/innen. Als beispielhaft für die Auflegung entsprechender Programme wird das Curriculum *Teaching Teens to Teach* einer Initiative in Washington DC empfohlen.<sup>18</sup> Für die längerfristige und erfolgreiche Beteiligung von Jugendlichen an solche Initiativen hat es sich bewährt, den Jugendlichen Geld und Beschäftigung zu offerieren und ihnen als Anerkennung ihrer Tätigkeit ein Zertifi-

---

<sup>16</sup> Gespräch mit Tony Streit (EDC Newton, Executive Director YouthLearn), Laura Breeden (EDC Newton, Executive Director America Connects Consortium) und Carlin Laurente (EDC Newton, Assistant Executive, America Connects Consortium) am 02.10.03.

<sup>17</sup> Vgl. <http://www.americconnects.net> und <http://www.youthlearn.org>.

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.americconnects.net/research/FLOCCurriculum/FLOCCurriculum.asp>



kat („something tangible“), am besten von angesehenen Firmen, auszuhändigen.<sup>19</sup> Ein weiteres Projekt ist *Youth Leadership* (Kurs und Diskussionsrunde, offline/online), das die Förderung von Jugendlichen aus allen US-Bundesstaaten zur Aufgabe hat.

### 3.2. New York

#### **Education Development Center (EDC), Center for Children and Technology<sup>20</sup>**

Das Center for Children and Technology CCT gehört zu den Spitzenforschungseinrichtungen in den USA im Bereich der Evaluation und wissenschaftlichen Begleitforschung von Technologieprogrammen in Bildungseinrichtungen. Obwohl der Fokus auf PreK-12 (Vor-Kindergarten bis 12th Grade = High School) liegt, werden auch Projekte im „After-School“ Bereich und mit Jugendeinrichtungen durchgeführt.

Das CCT ist Teil der „Partnership for 21st Century Skills“ und entwickelt Konzepte und Methoden zur Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten, die sie für das 21. Jh. als nötig erachtet. Man plant in diesem Zusammenhang, Lehrer/innen mit dem nötigen Handwerkszeug auszustatten, das ihnen die sofortige Umsetzung der neuen Strategien ermöglichen soll. Dabei ist es nicht nur Ziel, „21st Century Skills“ zu vermitteln, sondern gleichzeitig auch zu sichern, dass jeder Zugang zu den neuen Technologien hat, unabhängig vom sozialen Hintergrund. Grundlage für die neuen Fähigkeiten sind die Kernfächer (Englisch, Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Politik, Wirtschaft, Kunst, Geschichte und Geografie) und neuere Erkenntnisse in der Lernpsychologie (insbesondere selbst gesteuertes Lernen im Rahmen konstruktivistischer Lernprozesse). Auf Basis dieser Grundfähigkeiten, deren Vermittlung nicht mit dem Schulabschluss aufhören, sondern im Berufsalltag weiter ausgebaut werden sollen, wird beabsichtigt die Grenzen zwischen Schule und Umwelt durchlässiger zu machen.

Bisher bewegt sich die Initiative auf der politischen Ebene, allerdings wird erwartet, dass ein großes Forschungsprogramm zur Analyse und Evaluation angelegt werden wird.

Zum Peer-Support gibt es aus diesen genannten Projekten bisher wenige Erkenntnisse. Nur im Rahmen der Evaluation des „Computer Clubhouse“ Projektes<sup>21</sup> gab es umfangreiche Erfahrungen bei der Erstellung multimedialer Inhalte in Zusammenarbeit mit Peers und Mentor/innen.<sup>22</sup> Der Aspekt der gegenseitigen Unterstützung ist dort ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit mit Jugendlichen. Im Rahmen mehrerer Schulprojekte wurde erfolgreich mit dem Modell der „student ethnographer“ experimentiert. Hierbei arbeiten die Schüler/innen als „Forschende“ hinsichtlich der Interessen ihrer Altersgruppe. Damit konnte

---

<sup>19</sup> Dieses Verfahren wurde auch bei den Bremer Web.Punkten verwendet. Hier erhielten die Schüler/innen, die als Web.Scouts arbeiteten, nicht nur Geld, sondern nach einer zweitägigen Trainingseinheit ein Urkunde der Universität.

<sup>20</sup> Gespräch mit Dr. Daniel Light (Senior Researcher), Dr. Margaret Honey (Leiterin des CCT), Dr. Cornelia Brunner (stellvertretende Leiterin des CCT) und Laura Jeffers (Senior Researcher) am 06.10.2003.

<sup>21</sup> Das EDC-CCT begleitet im Auftrag der INTEL-Stiftung den Einsatz von Medien in Computer Clubhouses. Computer Clubhouse ist ein Programm bei denen 500 „Community-Based Organizations (CBO)“ mit Hard- und Software ausgestattet wurden, um Jugendlichen aus benachteiligten sozialen Verhältnissen die Möglichkeit zu geben, sich kreativ mit digitalen Medien auseinander zu setzen und die entsprechenden Fertigkeiten zu erwerben.

<sup>22</sup> Vgl. [http://www2.edc.org/CCT/projects\\_summary.asp?numProjectId=667](http://www2.edc.org/CCT/projects_summary.asp?numProjectId=667).

für die Lernangebote auch die Perspektive der Jugendlichen einbezogen werden, die sich auf der Basis einer reinen Befragung durch die Pädagog/innen nicht erschlossen hätte. Erneut wird die lebensweltliche Orientierung der Angebote zum wesentlichen Bestandteil bei deren Gelingen.

Im CCT gibt es erhebliche Probleme bei der Durchführung von Evaluationsprojekten sowohl im Schul- als auch im Jugendbereich aufgrund der rigiden Maßstäbe des Federal Department of Education, das das Reformgesetz der Bush-Regierung ausführt („No Child Left Behind“). Alle Maßnahmen müssen dabei unter dem Licht der Schulleistungssteigerung bewertet werden: es geht in erster Linie um standardisierte Tests und das setzt Erfahrungen im Bereich der quantitativen Methoden und der Psychometrie voraus. Das CCT hat bereits im vergangenen Jahr darauf reagiert und eine Expertin vom *Educational Testing Service*, dem Hauptlieferanten von Testverfahren, als leitende Wissenschaftlerin eingestellt.

Bei der Sammlung möglicher Projektideen zur Arbeit mit Jugendlichen auf der Basis ihrer Interessen und Lernbedingungen wurden verschiedene Umsetzungsvorschläge gemacht. Eine Stoßrichtung befasste sich mit der Nutzung von interaktiven Online-Gemeinschaftsspielen wie „Sims“. Ziel hierbei ist der Aufbau einer sozialen virtuellen Gemeinschaft, die nach bestimmten Regeln funktioniert.

### **3.3. Chicago**

#### **3.3.1. Youth Network Council<sup>23</sup>**

Das *Youth Network Council (YNC)* ist ein Zusammenschluss von rund 50 Organisationen, die unterschiedliche soziale Dienstleistungen für Jugendliche und Familien anbieten. Die *Westside Association for Community Action (WACA)* und *Adapt of Illinois, Inc. – Pathways Program* sind ebenfalls Mitglied des YNC. Bei der Arbeit des YNC und seiner Mitglieder spielen Management-Informationssysteme zur Entscheidungsunterstützung insbesondere für die Arbeit mit Jugendlichen (Independent Living, Bewährungshilfe, Wiedereingliederung) eine zunehmende Rolle. Das neue webbasierte System heißt *E-Cornestone*. Das YNC führt die Schulung für die Dateneingabe durch die Sozialarbeiter durch – es ist ein Klientenverfolgungssystem durch die verschiedenen Stationen von der Aufnahme bei der Polizei bis zur richterlichen Verfügung und der Betreuung vor Ort. Ein Teil davon ist das *Youth Assessment Screening Instrument (YASI)*, mit dessen Hilfe sich unter Eingabe vielfältiger sozio-demografischer ein Profil des jeweiligen Jugendlichen mit Risiko- und Entwicklungspotenzialen für die weitere Arbeit der jeweiligen Organisation ergibt (z. B. Rehabilitation straffällig gewordener Jugendlicher). das den Fokus auf „risk and protective factors“ richtet. Auch bei WACA wird mit diesem System gearbeitet.

---

<sup>23</sup> Gespräch mit Pamela Johnson (Youth Network Council) und Tina Sio (Pathways Program, Independent Living) am 08.10.2003.

### 3.3.2. Westside Association for Community Action (WACA)<sup>24</sup>

Ziel der *Westside Association for Community Action (WACA)* ist es, ein Nachbarschaftsnetzwerk zu etablieren und auszubauen, das möglichst viele der im Stadtteil angesiedelten Institutionen, die Angebote für Jugendliche bieten, miteinander verbindet. Dazu zählt auch die Zusammenarbeit mit den Schulen im Quartier. Auf dieser Basis sollen familiäre Beziehungen verbessert und kollaborative Partnerschaften mit anderen Gruppen in der Nachbarschaft etabliert werden. Darüber hinaus sollen sowohl auf lokaler, staatlicher als auch auf nationaler Ebene Beziehungen zu Institutionen etabliert werden die mit Jugendlichen und deren Familien zusammenarbeiten die entweder von Straffälligkeit bedroht oder schon betroffen sind.

Damit ist eines der Hauptprobleme der Westside, einem benachteiligten, überwiegend von Afroamerikanerinnen bewohnten Stadtteil, angesprochen. Über 60 Prozent der 14- bis 21-jährigen Bewohner des Quartiers sind bereits mit den verschiedenen Strafverfolgungsbehörden in Konflikt geraten. Dabei ist auffällig, dass das Eintrittsalter dieser Jugendlichen in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen ist. Wir haben es hier mit einer Delinquenz- und Kriminalitätsproblematik zu tun, die so in Deutschland nicht anzutreffen ist. Auch die Schulbeteiligung der Jugendlichen ist gering. Laut Aussage der Mitarbeiter/innen nehmen rund 75 Prozent der Jugendlichen gar nicht oder nur unregelmäßig am Unterricht teil.

Viele der fast ausschließlich afroamerikanischen Mitarbeiter/innen von WACA stammen aus dem Einzugsgebiet der Einrichtung und hatten teilweise ähnliche Probleme wie die Jugendlichen mit denen sie heute arbeiten. Vor diesem Hintergrund wissen die Mitarbeiter/innen über die Probleme der Nachbarschaft aus erster Hand, was der Arbeit mit den Jugendlichen in starkem Maße zugute kommt. Bei den Mitarbeiter/innen selbst scheint eine sehr hohe Verbundenheit mit der Organisation zu bestehen.<sup>25</sup>

Die meisten Jugendlichen, mit denen WACA arbeitet sind zwischen 13 und 17 Jahre alt. Die Westside ist der zentrale Lebensmittelpunkt der Jugendlichen, über den die meisten kaum hinauskommen. Das soziale und kulturelle Kapital in den Familien ist gering. Soweit sie können, versuchen die Mitarbeiter/innen von WACA diese Defizite durch die Etablierung persönlicher Beziehungen zu kompensieren. Im Vordergrund der Arbeit mit den Jugendlichen steht die Etablierung strukturierter Aktivitäten, die u. a. auf Angebote mit Bildungshintergrund sowie auf Gruppenangebote aufbauen. Dabei setzt man vor allem auf Veränderung und Fortschritt und weniger auf die Kompensation bestehender Defizite.

Das Angebot von WACA konzentriert sich vor allem auf den Nachmittags- und Abendbereich. Die Zusammenarbeit mit Schulen gestaltet sich unkompliziert, da die verschiedenen Schulleitungen generell für jedes Angebot dankbar sind, das sie bei der Durchführung ihrer Arbeit unterstützt. WACA tritt mit seinen Angeboten aktiv an die Schulen heran. Aufgrund der hohen Quote von SchulverweigererInnen bietet sich für viele Schüler/innen die so genannte *Alternative High School (AHS)* als eine Alternative an, mit der WACA eng zusammenarbeitet. Diese Institution wird auch von den Kolleg/innen des *EDC New York* positiv bewertet und ist

---

<sup>24</sup> Gespräch mit Mitarbeiter/innen des WACA am 7.10.2003.

<sup>25</sup> So trug z. B. einer unserer Gesprächspartner, ein Medaillon an einer Halskette, auf dem das Wort WACA zu lesen war.

am ehesten mit den deutschen Kollegs bzw. Abendschulen zu vergleichen. In der *AHS* werden viele Kurse mit Technikunterstützung angeboten.<sup>26</sup>

Die Kontrolle von Leistungsnachweisen erfolgt fast ausschließlich computerunterstützt. Dieses Modell scheint gegenüber herkömmlichen Beschulungsstrategien einige Vorteile zu bieten, sodass eine Vertiefung und weitere Beforschung dieses Gegenstandes hinsichtlich seiner Nutzung für den deutschen Bildungskontext geboten zu sein scheint. Der in der aktuellen US-amerikanischen Bildungspolitik zu verortende stärkere Fokus auf die Erbringung messbarer akademischer Leistungen hat sich bislang nicht negativ auf die Arbeit von WACA ausgewirkt, obwohl die Arbeit die hier geleistet wird nicht ohne weiters und nur bedingt quantitativ bewertbar ist.

Auch die Mitarbeiter/innen von WACA nutzen computerbasierte Informations- und Entscheidungssysteme für ihre Arbeit. Das gilt z. B. im Rahmen des *Unified Delinquency Intervention System (UDS)*. Im Zuge dieses Angebots werden verurteilte jugendliche Straftäter/innen und deren Eltern durch eine WACA Mitarbeiter/in 10 Stunden pro Woche betreut. Dabei geht es vor allem darum, die Durchsetzung der individuell zusammengestellten Betreuungsangebote zu begleiten und sicherzustellen. Zur Vorbereitung dieses Programms kommt auch *YASI* zum Einsatz (vgl. 3.1). In der Diskussion mit den Mitarbeiter/innen von WACA über *UDS* wurde deutlich, dass der Fokus der Arbeit auf der individuellen Betreuung der Jugendlichen liegt. Die Dateneingabe und -analyse im Zuge der Nutzung des Systems spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle.

WACA verfügt über einen Computerraum, der mit neun Computern ausgestattet ist. Im Vordergrund der Arbeit mit den Computern steht der Wunsch, den Jugendlichen Zugang zu einer neuen und ihnen unbekanntem ‚Welt‘ zu ermöglichen. Computerunterstützte Angebote, die sich direkt an die Jugendlichen wenden spielen bislang in der Arbeit von WACA noch eine untergeordnete Rolle, wenn es sie gibt, dann vor allem in Form von Kursen zum Erwerb von Grundfertigkeiten im Umgang mit den digitalen Medien.

Im Zuge der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in der Nachbarschaft finden monatliche Treffen statt. Als entscheidend für die Etablierung erfolgreicher Kooperationen wird von unseren Gesprächspartnern die Formulierung eines gemeinsamen Ziels bzw. Fokus gesehen sowie die Bereitschaft Kompromisse zwischen den Beteiligten einzugehen. Gleichzeitig weisen sie darauf hin, dass die Etablierung von Kooperationen neben viel Zeit auch Leidenschaft voraussetzt.

### **3.3.3. Adapt of Illinois, Inc. – Pathways Program<sup>27</sup>**

Das *Pathways Program* ist Bestandteil von *Adapt of Illinois, Inc.*, einem privaten Anbieter von Angeboten der Jugendhilfe. Der Gründer des Unternehmens hatte zuvor in einer Jugend-

---

<sup>26</sup> Das Konzept der Alternative High Schools gibt es in vielen Bundesstaaten, am stärksten ist es in den Großstädten New York und Chicago ausgeprägt. Sie dienen als Alternative zur „Standard-Beschulung“ von schwierigen Jugendlichen. Damit ähneln sie ein wenig den Kolleg-Schulen in Deutschland, haben einen besonderen Schwerpunkt auf der individuellen Förderung der Jugendlichen. Weitere Informationen finden sich unter: <http://www.alternativeschools.org/>.

<sup>27</sup> Gespräch mit Susan McGovern (Clinical Director) am 08.10.2003.

behörde gearbeitet. Aufgrund des seiner Meinung nach uneffektiven Ressourceneinsatzes gründete er sein Unternehmen, um dieselben Leistungen kostengünstiger anzubieten. In diesem Zusammenhang weist Susan McGovern auf die mangelnde Verantwortlichkeit vieler öffentlicher Institutionen bezüglich ihres Ressourceneinsatzes und –controllings hin. Die Verträge von Pathways mit den entsprechenden Behörden basieren auf den jeweils zu erbringenden Leistungen.

Im Rahmen des seit 1996 bestehenden Angebots werden Jugendliche, die von ihren Eltern getrennt in eigenen Wohnungen leben, durch Mitarbeiter/innen des Unternehmens betreut. Zurzeit werden 120 Jugendliche betreut, die durchschnittlich zwischen 18 und 19 Jahre alt sind. Neben der Vermittlung so genannter Live Skills (damit sind vor allem Fähigkeiten angesprochen, die der Organisation der primären Lebensführung zu Gute kommen, z. B. Haushaltsorganisation, Kommunikation mit Behörden, Verwaltung der eigenen Finanzen) geht es vor allem darum, die Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Die Jugendlichen werden das ganze Jahr hindurch von den Sozialarbeiter/innen betreut, bzw. stehen bei Bedarf zur Verfügung, sprich auch in den Abend und Nachstunden am Wochenende und an Feiertagen. Im Zuge der laufenden Arbeit werden i. d. R. jeweils vier Jugendliche von einem Case Manager betreut.

IuK-Technologien spielen eine wichtige Rolle bei der täglichen Arbeit auch wenn bisher noch nicht alle Mitarbeiter/innen über die für die Nutzung erforderliche Medienkompetenz verfügen. Bei Bedarf erhalten die Mitarbeiter/innen finanzielle Unterstützung für die Teilnahme an Schreibmaschinen- und Computerkursen.

*Pathways* kooperiert mit anderen Institutionen in den jeweiligen Nachbarschaften. Nach Aussage von Susan McGovern sind diese Beziehungen jedoch ausbau- und verbesserbar. Während die Zusammenarbeit mit High Schools gut funktioniert, ist die Kooperation mit Colleges problematisch. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Alternative High Schools funktioniert sehr gut.

### **3.3.4. Neighborhood Technology Resource Center (NTRC)<sup>28</sup>**

Das *Neighborhood Technology Resource Center (NTRC)* befindet sich im *Homan Square Community Center*, das Bestandteil eines umfangreichen Stadtteilentwicklungsprogramms im Stadtteil Lawndale ist. Er wird überwiegend von als benachteiligt zu charakterisierenden Afroamerikanerinnen bewohnt. Neben dem *NTRC* befinden sich in dem neu errichteten Community Center u. a. ein umfassendes Gesundheitsangebot, bestehend aus präventiven und versorgenden Angeboten, Sporträume, eine großes Schwimmbad, von den Quartierbewohner/innen flexibel zu nutzende Gruppenräume, ein Kinderbetreuungsangebot, sowie eine eigene Bäckerei. Das Computerzentrum im Community Center bietet die bekannten Angebote (Kurse, offenes Angebot), allerdings noch keinen Ansatz zum Peer-Support. Die technische Konfiguration basiert auf *Citrix*, einer Server-Client-Rechner Lösung. Trotz des eingeschränkten Softwareangebots (alle Programme müssen zentral auf dem Server abgelegt wer-

---

<sup>28</sup> Gespräch mit Nicol Turner-Lee (NTRC) am 08.10.2003.

den), ist man mit dem System sehr zufrieden, insbesondere, weil der Wartungsaufwand sehr gering ist.

Nicol Turner-Lee war maßgeblich am Aufbau eines Online-Informationssystem beteiligt, das von ihr unter dem Schlagwort „Community Mapping“ subsumiert wird. Mit Hilfe des Systems werden möglichst viele in der Nachbarschaft verfügbaren Ressourcen für die allgemeine Nutzung durch deren Bewohner/innen zugänglich gemacht. Die Datensammlung im vorgestellten Beispiel wurde von Schüler/innen der örtlichen High-School durchgeführt. Sie wurden dafür mittels einer pauschalen Vergütung entlohnt. Bei der Zusammenstellung der Daten wurden neben formalen Institutionen (wie Schulen oder Jugendeinrichtungen) auch informelle Angebote berücksichtigt. Darunter fallen u. a. Bewohner/innen, die über bestimmte Fähigkeiten verfügen, die für anderen Menschen im Quartier von Interesse sein könnten (z. B. Menschen mit Zeit zur Betreuung von Kleinkindern). Nach Aussage von Nicol Turner-Lee gibt es bislang kein vergleichbares Informationssystem in der Anwendung. Im Prinzip kann man sagen, dass es sich bei dem vorgestellten System im Wesentlichen um ein Stadtinformationssystem wie z. B. [www.bremen.de](http://www.bremen.de) handelt, mit dem Unterschied, dass die Breite des vorhandenen Datenbestandes ungewöhnlich umfangreich ist.

Unklar bleibt jedoch, inwieweit und für welche Zwecke das System von den Einwohner/innen der Nachbarschaft genutzt wird. Nach mehrmaligem Nachfragen machte Nicol Turner-Lee deutlich, dass sie bislang keine zufrieden stellenden Antworten auf diese Fragen hat. Sie sieht in diesem Bereich erheblichen Forschungsbedarf. Neben der Frage nach der Nutzung ist auch das Problem der regelmäßigen Aktualisierung und Erweiterung des Datenbestands ungeklärt.

### 3.3.5. Chapin Hall – Center for Children<sup>30</sup>

Chapin Hall Center for Children an der University of Chicago ist eine private Forschungseinrichtung, die sich insbesondere der Politikberatung im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit widmet. In ihrem Arbeitsbereich „Data Systems for Policy Research“ werden Anforderungsanalysen für Informationssysteme erstellt und selbst auch Software für die Verbesserung der Sozialverwaltungen entwickelt. Aktuell wird an einem Informationssystem für die Koordination der Kinderbetreuung bei bzw. für Adoptionsverfahren gearbeitet. Bis zu den 80er Jahren war die Chapin Hall eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe und dann hat das Board entschieden, daraus eine Forschungseinrichtung mit Anschluss an die University Chicago zu machen.

Im Rahmen der Diskussion mit den Kollegen der Chapin Hall wurde deutlich, wie sehr sich die grundsätzliche Steuerungsphilosophie zwischen dem deutschen und dem US-amerikanischen System unterscheidet. In den USA wird auf allen Ebenen der Sozial- und Jugendarbeit der Einsatz von Informationssystemen zur Unterstützung von „Entscheidungsprozessen“ forciert. Für alle Tätigkeiten werden Kennzahlen entwickelt, die sich quantifiziert auswerten lassen. Nach unserem Eindruck, der durch Aussagen der betroffenen Nutzerinnen und Nutzer in den Einrichtungen anekdotisch bestätigt wurde, handelt es sich hierbei um riesige Datensammelaktionen, deren Relevanz für die Optimierung von Entscheidungen für die Betroffenen eher unklar bleibt. Daher haben wir diesen Strang der „Community Informatics“ nicht weiter verfolgt.

## 4. Rückschlüsse für die Projektausrichtung von KoLeMeko

### Nationale Fallstudien

Die Erfahrungen aus umfangreichen Kooperationsprojekten belegen, dass ohne gesteuerte regionale Kooperation und Vernetzung die Wirkung der eingesetzten Mittel nur sehr gering ist. Entscheidend dabei ist ebenso die Frage, wer diese Vorgänge regional moderiert und als Schnittstelle zwischen den verschiedenen Akteuren fungieren kann. Kooperationen von Lernorten bestehen seit langem in Deutschland, auch im medienpädagogischen Bereich. Dabei spielen nach wie vor die klassischen Medien eine große Rolle. Kooperationsprojekte, die speziell ausgerichtet auf die Förderung von Medienkompetenz Jugendlicher im Umgang mit Computer und Internet sind sie allerdings rar gesät. Erhebliche Vorsicht ist gegenüber den jeweils zugrunde gelegten Definitionen von Kooperationen geboten. Oftmals reichen schon gegenseitige Besuche oder wenige verordnete Sitzungen, um von Kooperationen zu sprechen. Eine deutliche Schärfung des Begriffes scheint geboten.

Eine *etablierte* Zusammenarbeit *zwischen* verschiedenen Schulen zur Förderung von Medienkompetenz existiert unserer Kenntnis nach bisher nicht.

Der spezielle Fokus auf die vier Fallstudien zeigt jedoch, dass es sich lohnt die Erfahrungen ähnlicher, wenn auch nicht gleicher Projekte bewusst für die eigene Projektentwicklung zu

---

<sup>30</sup> Vortrag und anschließende Diskussion am 8.10.2003 u.a. mit Dr. Fred Wulczyn und Robert Chuslin (beide Chapin Hall Center for Children, University of Chicago).

nutzen. Folgende konkrete Rückschlüsse sind daher für die Ausrichtung von KoLeMeko zu ziehen:

### **Vorgehen in der Anfangsphase**

Schule & Co führt das Gelingen in der schwierigen Anfangsphase eines Kooperationsprojektes auf eine zentrale Veranstaltung zur Erstinformation, die intensive Präsenz von Mitglieder/innen einer regionalen Steuergruppe und die große Offenheit für Veränderungswünsche zurück. Jedes Entwicklungsprojekt brauche eine längere und offene Anfangsphase (siehe auch Segeberg) mit breiter Diskussion, der aber nach einer abgesteckten Zeit klar definierte und identifizierbare Angebote gegenüberstehen sollten. Die oben aufgeführten Handlungsempfehlungen aus dem Segeberger Projekt zur Qualifizierung von Jugendlichen sprechen eine ähnliche Sprache.

### **Institutionenübergreifende Kooperationen: Darstellung des Nutzens für alle Beteiligte**

Es muss zur Kenntnis genommen werden, dass eine ressortübergreifende Zusammenarbeit gerade zwischen Schule und Jugendeinrichtungen große mentale und organisatorische Hürden zu nehmen hat. Aus diesem Grund müssten „Zuständigkeiten von Schule und Jugendhilfe überwunden werden“, so Schule&Co. Das Projekt KoLeMeko sollte dazu beitragen, Zuständigkeitsgrenzen zwischen inneren und äußeren Schulangelegenheiten durchlässiger werden zu lassen. Dabei ist die Vermittlung des Nutzens an die einzelnen Beteiligten und Einrichtungen von immenser Bedeutung. Schule & Co hat zur Institutionalisierung dieser Kooperationsprozesse Verträge zwischen den Kooperierenden schließen lassen und damit positive Erfahrungen gemacht. Damit wurden auch Anreize geschaffen, nicht das gesamte Engagement mit einer einzigen Person zu verbinden. Bei Kooperationen zwischen Betrieben und Schule lag der Nutzen für Lehrer/innen auf der Hand: man schuf eine Möglichkeit, den Unterricht mit Lernmöglichkeiten in der gesellschaftlichen Realität zu verbinden, man erhöhte die Chancen der Schüler/innen ins Berufsleben einzusteigen und erweiterte die eigene sowie die Methodenkompetenz der Schüler/innen. Der Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen war auch in der Eifel ein Anreiz. Die Anbindung der medienpädagogischen Arbeit an die sowieso bereits zu erfüllenden Curricula ließ kein „neues Projekt“ entstehen. In der Eifel war das Projekt bewusst in eine „Bringestruktur“ eingebunden, d.h. man „lieferte“ vorerst Struktur und Inhalt. Die „Qualitätsorientierte Selbststeuerung“ (Schule & Co) von Schulen sind keine Werte an sich. Wenn nicht das Prinzip des alltäglichen Nutzens in die Unterrichtsentwicklung und in das Schulentwicklungsmanagement deutlich gemacht werden kann, dann wird es schwer sein eine entsprechende Beteiligung zu organisieren. Dieser Herausforderung hat sich dementsprechend auch KoLeMeko zu stellen. Dabei hat es durch die Pilotierung in zwei kleineren Stadtteilen einen entscheidenden Vorteil, den das Projekt in der Eifel vermisste: die räumliche Nähe der Entscheider/innen und Einrichtungen im Gegensatz zum Eifler Gebiet. Dort hatte man immens mit dem weit auseinanderliegenden Raum zu kämpfen.



## **Informationsstrukturierung und organisatorische Absicherung**

Alle vier Fallstudien hatten letztendlich mit der Strukturierung und Weitergabe von Information und Wissen zu tun. Alle vier legen in ihrer Auswertung besonderes Augenmerk auf die Tatsache, dass es eine Verankerung von Koordination braucht, außerschulische Partner mit Anreizsystemen „bei der Stange“ gehalten werden und Beratungsstrukturen vor Ort und lokal etabliert werden müssen. Dies folgt vor allem aus Schule & Co bezgl. des schulformübergreifenden Austausches in der Region. Daraus geht hervor, dass es zumindest zweier Komponenten in einem möglichen Organisationskonzept für KoLeMeko bedarf:

1. eine organisatorische und koordinierende Unterstützung
2. eine inhaltliche und materielle Unterstützung

Aus den Erfahrungen folgt, dass es bei Problemen des inhaltlich und organisatorisch aufeinanderabgestimmten Angebotes eine Steuerung auf übergreifender Ebene bedarf, die Verbindlichkeit hersellt. In der Eifel war dies eine Vor-Ort Beratung in außerschulischen Einrichtung (in Form einer halben Stelle BAT), in Segeberg wurde eine neu zu gründende Agentur als Steuerungsebene vorgeschlagen. Hier war diese „Stelle“, die „sich kümmert“ also ein Gremium, das die inhaltliche Abstimmung sicherstellte. Die Stabilität des Netzes und der entstandenen Kooperationen wurde so über das Engagement der wissenschaftlichen Begleitung und der eingesetzten Moderator/innen hinaus gewährleistet (in der Eifel waren nach 15 Monaten in den Ganztagschulen Strukturen geschaffen worden, die *nicht* innerhalb kurzer Zeit wieder einschlafen können).

## **Stabilisierung des Lernprozesses / Qualifikation (Was ist leistbar?)**

KoLeMeko wird, wie die Erfahrungen der vier Beispiele zeigen, ebenso daran gemessen werden, ob es gelingt eine langlebige Kooperationsstruktur aufzubauen (Vegesack) und/oder stabilisieren zu helfen (Vahr). Dabei kann noch einmal Schule & Co herangezogen werden: Das Scheitern und Stagnieren des Veränderungsprozesses könne in den meisten Fällen auf „unzureichend geplante und mit fehlender Systematik durchgeführte Einführung von Neuerungen“ zurückgeführt werden.<sup>31</sup> Erfolg und Mißerfolg (in diesem Fall von Schulentwicklung) beruhe auch auf dem Sichtbarmachen und Durchbrechen von mental-kulturellen Barrieren. Dies ist eine Hauptaufgabe für KoLeMeko. In Herford gelang ein Erfolg, weil der Anstoß von außen kam und handhabbare Instrumente sofort einsetzbar waren. Man schaffte eine Verankerung der Inhalte und bezog Teamarbeit und Kooperation in die Unterrichtsstrukturen mit ein. KoLeMeko muss daher den Nutzen der Kooperationen herausarbeiten und in die bereits etablierten Strukturen von Jugend und Schule einbauen. Das Projekt kann dabei auch als eine notwendige „Irritation von außen“ (München) gesehen werden.

Für KoLeMeko muss aus den Fallstudien ebenso abgeleitet werden, dass Grenzen und Leistbarkeit des derzeitigen Auftrages klar gemacht werden. Einen Organisationsentwicklungsprozess (Schule & Co) oder ein ausgereiftes Netzwerkmanagement /Segeberg) ist in diesem Fall nicht zu leisten. Wohl aber kleinere Schritte, die dann in ein intelligentes

---

<sup>31</sup> Evaluationsbericht Schule & Co, S. 22

Organisationskonzept für die beiden Stadtteile münden können, die die Erfahrungen der Fallstudien, dass es einer koordinierenden Stelle bedarf, mitaufnimmt. Die Einbindung von Praktikant/innen und Schüler/innen in die Kooperationsarbeit als „Peer Learner“ (Eifel) kann auch in Vegesack und Vahr gelingen. Eine Anbindung von KoLeMeko an das Bremer Projekt Schule und Partner erscheint zur Ressourcenbündelung bedenkenswert. Aufgrund der eigenen knappen Ressourcen ist hier ebenfalls Kooperation gefordert!

### **Internationale Fallstudien**

Erhebliche kulturelle und organisatorische (systembezogene) Unterschiede schränken die Übertragung US-amerikanischer Erfahrungen auf die hiesigen Verhältnisse deutlich ein. Dasselbe gilt für die Lebensumstände insbesondere in den benachteiligten Nachbarschaften („low-income communities“). Dort stellt sich die Situation erheblich schwieriger dar, als das hier der Fall ist. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch in Deutschland Entwicklungen gibt, die eine Verschärfung der Lebensbedingungen in ohnehin schon benachteiligten Wohnquartieren befürchten lassen.

In den USA besteht momentan eine starke Konzentration auf Datenbanken bzw. Informationssysteme, deren Nutzen sich (uns) nicht ohne weiteres erschließt (nur Fred Wulczyn schien das Problem der adäquaten Nutzung für Entscheidungen zu sehen und auch zu diskutieren). Hier finden sich Analogien zu den Vorhaben im Bereich der datengestützten Entscheidungsprozesse in Schulen auf der Basis von landes- oder stadtweiten „Student Assessment Tests“. Unsere Erfahrungen aus den Interviews zeigen, dass es eine unterschiedliche Sichtweise auf die Nützlichkeit derartiger Entscheidungsunterstützungssysteme gibt. Während die lokalen Anwenderinnen und Anwender die Pflege der Datenbank als lästige Pflichtaufgabe sehen, die ihren eigenen Arbeitsprozess eher stört und sie wenig weiter bringt, gibt es auf der Seite der koordinierenden Institutionen und bei den staatlichen Kontrollinstanzen großes Vertrauen in die Aussagekraft ihrer computergestützten Instrumente. Im Kern geht es immer wieder um das Sammeln vieler Daten über die Situation der Kinder und Jugendlichen mit dem Ziel, diesen besser helfen zu können (das Datenschutzproblem ist dabei sehr wohl bewusst). In der Erhebung der Kennzahlen hat es in den letzten Jahren eine deutliche Neuorientierung in Richtung von Stärken der Kinder und Jugendlichen und weg von einer reinen Schwächen- bzw. Defizitbetrachtung gegeben. Dies ist insofern bemerkenswert, als dieses Bild immer noch vorherrschend in der Jugendarbeit sowohl in den USA als auch in Deutschland ist.

Die starke Fokussierung auf quantitative Erfolgskriterien hat insofern eine positive Wirkung, als darüber überhaupt erst ein Controlling der Angebote erfolgen kann. So arbeiten in Chicago mehr als 60 NGOs mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichsten Projekten, d.h. die staatlichen Aufgaben wurden weitestgehend vom Ministerium und der Stadt ausgelagert und nun besteht ein Kontrolldefizit. Die Konstruktion der NGOs und CBOs mit Boards klingt attraktiv auch für deutsche Organisationen – über das Board werden Finanzmittel eingeworben, es steht aber auch als Korrektiv und als Unterstützung zur Verfügung, darüber lassen sich auch Kooperationen organisieren

Insgesamt positiv sind die Erfahrungen mit dem so genannten Peer-Learning, bzw. Peer-Tutoring. Dieses Modell wurde auch in Bremen im Rahmen der Web.Punkte ansatzweise verfolgt, wo die Erfahrungen ebenfalls sehr positiv sind. Entsprechende Ansätze zur Weiterentwicklung wie das vor kurzem gestartete Projekt *Cyber Girls*, das auf die *Web.Scout* Idee aufbaut, sollten systematisch weiterentwickelt werden. Dabei ist noch einmal deutlich darauf hinzuweisen, dass niemand der irrigen Annahme folgen sollte, dass sich auf diese Weise weggefallenes Personal kompensieren ließe, bzw. dass der Einsatz von Peer-Mentor/innen darüberhinausgehende Möglichkeiten zum Personalabbau eröffnete.

In wie weit der mit dem Einsatz von so genannten Community Mapping Systemen verfolgte Gedanke geeignet ist, den Zugang und die Nutzung von Bildungs- und anderen Ressourcen im Stadtteil zu verbessern, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Im Zuge der weiteren Auseinandersetzung mit computerbasierten und datengestützten Informations- und Entscheidungssystemen könnte eine systematische und wissenschaftlich begleitete Erprobung weitere Erkenntnisse generieren.

## **5. Erste Ergebnisse aus den Stadtteilen**

Die Aufnahme der bestehenden Angebote in den ausgewählten Stadtteilen Vahr und Vegesack im Bereich computerunterstützter Jugendarbeit sowie die Identifikation von Kooperationen und Schlüsselpersonen haben in den vergangenen Monaten im Mittelpunkt der Arbeit gestanden. Durch Telefonumfragen, Fragebogenerhebungen und qualitative Experteninterviews sind Probleme und Bedarfslagen bei den Kooperationsstrukturen in den Stadtteilen analysiert worden. Im Rahmen dieser Untersuchungen haben sich folgende zentrale Befunde herauskristallisiert:

### **Zentrale Befunde in der Vahr**

Obwohl es institutionalisierte Kooperationsgremien (z.B. in Form einer Stadtteilkonferenz unter Beteiligung von Schule und Jugend sowie einen Kinder- und Jugendhilfeausschuss) gibt, sind die funktionierenden Kooperationen zumeist auf das Engagement einzelner Personen zurück zu führen. Die seit langem als Konzept der Stadtentwicklung bekannte Sozialraumorientierung ist stark in den Köpfen der Handelnden verankert und schlägt sich in den Bemühungen der Schlüsselpersonen im Stadtteil in ihre Arbeit nieder. Das Netzwerk jedoch bedarf einer besseren Steuerung, um die guten Absichten und viel versprechenden Ansätze auch in der Praxis zu verknüpfen und tatsächlich ressortübergreifend miteinander in Verbindung zu bringen.

Es gibt in der Vahr einen hohen Informationsbedarf auf der „mittleren“ Planungsebene, einen an Projekten orientierten Qualifizierungsbedarf für die Nutzung Neuer Medien auf Mitarbeiter/innenebene, einen hohen Bedarf nach technischem Support bei Computerproblemen und die Frage nach konkreter Unterstützung bei der Initiierung von Kooperationen im Bereich der neuen Medien.

## **Zentrale Befunde in Vegesack**

Im Gegensatz zur Vahr gibt es hier zwar formell institutionalisierte Gremien zwischen Einrichtungen und Verwaltungen, diese werden aber nicht als tatsächliche Kooperationsgremien wahrgenommen. Der Austausch auf Einrichtungsebene erfolgt selbstorganisiert, generelle Kooperationsstrukturen existieren viele, im Bereich Neue Medien jedoch nur sehr eingeschränkt und meist in Verbindung mit dem Medienzentrum Nord (MZN). Generell gilt für Vegesack, dass bestehende Kooperationen eher individuell anstatt institutionalisiert ablaufen.

Es ist ein Bedarf an der lokalen Bündelung von Informationen zu erkennen. Ebenso wünscht man sich verbesserte Kommunikationswege innerhalb der Behörden. Schließlich besteht ein hoher Qualifizierungsbedarf auf Mitarbeiter/innenebene und der starke Wunsch nach zusätzlicher Beratung. Bei den meisten Einrichtungen wird eine verschärfte Personalknappheit erlebt.

## **Einschätzung aufgrund der ersten Ergebnisse**

Trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in beiden Stadtteilen können aufgrund der Umfragen vorläufige Ergebnisse festgehalten werden:

1. Es besteht zum einen ein Implementationsdefizit. Strategien und Konzepte sind in unterschiedlicher Qualität vorhanden, es bestehen aber grundlegende Schwierigkeiten bei der Umsetzung.
2. Es existiert zum anderen ein Informations- und Abstimmungsdefizit bei der Nutzung von Infrastruktur, der Qualifizierung für die Medienarbeit und der Koordination von Angeboten.
3. Alle weiteren Kooperationen sollten an vorhandene Projekte anknüpfen und keine Mehrarbeit verursachen.
4. Es besteht aufgrund des sehr komplexen Abstimmungsbedarfes, der Standardisierungsprobleme, der heterogenen Trägerstruktur und zweier unterschiedlicher Beschaffungssysteme im Bereich des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend u. Soziales (SfAFGJS) und dem Senator für Bildung und Wissenschaft (SfBW) derzeit keine realistische Möglichkeit einer gemeinsamen Beschaffung.
5. Ebenso unrealistisch wird der Aufbau einer gemeinsamen Netzinfrastruktur eingeschätzt aufgrund von nicht gleich ausgeprägten Kosten-Nutzen-Verteilungen und dem ebenso ungleich verteilten technischen Netzwerksupport.

## **6. Grobkonzept für den weiteren Projektverlauf von KoLeMeko**

Aufgrund der Ergebnisse der nationalen und internationalen Fallstudien (siehe oben) und der Erfahrungen in den beiden Stadtteilen (siehe unten) ist folgendes Vorgehen für KoLeMeko mit der Steuerungsgruppe im Januar 2004 abgestimmt worden.

Für die grundsätzliche Projektausrichtung werden die folgenden Handlungsbereiche identifiziert:

1. Planung und Durchführung der allgemeinen und der computerunterstützten Angebote für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen

2. Belegung und gemeinsame Nutzung von Räumen
3. Verbesserung des technischen Supports in den Kinder- und Jugendeinrichtungen
4. Bedarfsgerechtere Abstimmung der medienpädagogischen Qualifizierung der Mitarbeiter/innen

Kooperationsmöglichkeiten in den Bereichen der gemeinsamen Beschaffung und Netzinfrastruktur werden aufgrund der sehr schwierigen Ausgangsbedingungen und des vergleichsweise geringen Nutzens nicht weiter verfolgt. Dabei lautet die leitende Fragestellung, welche Organisationsformen es braucht, um den Betroffenen eine bessere Koordination der Angebote zu ermöglichen. Aufgrund der Informationen aus den USA, in denen einige Initiativen im Zusammenhang mit dem beschriebenen Community Mapping mit Informationssystemen arbeiten, wurde innerhalb des KoLeMeko Projektes die Möglichkeit anvisiert, mithilfe eines solchen Systems die Angebotsstrukturen der beiden Stadtteile sichtbar zu machen.<sup>32</sup> Dabei wurde jedoch klar, dass die gängigen Stadtinformationssysteme, wie sie die Stadt- und Regionalplanung in Deutschland verwendet, für die hiesigen Bedürfnisse überdimensioniert sind.

Es stellt sich die Frage nach einem übergeordneten Organisationskonzept für die Umsetzung der oben beschriebenen Schwerpunkte. Ein solches Konzept ist u. a. an Personen gebunden, die die erforderlichen Koordinierungs- und Abstimmungsprozesse initiieren. Sie lassen sich mit der Metapher eines so genannten „Kümmerers“ umschreiben. Es ist zu klären, ob die Funktion des „Kümmerers“ von einem Gremium, einem Individuum oder mehreren Personen übernommen werden kann. Er soll die Position eines organisatorischen „Integrators“ einnehmen, der zwischen den Ebenen „vermittelt“ und Informationen anders verteilt als zuvor. Damit erhält das Projekt KoLeMeko eine weitreichendere organisatorische Perspektive: welches Organisationskonzept ist für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit zwischen schulischen und außerschulischen Schul- und Jugendeinrichtungen von Nöten? Welche Qualifizierungsbedarfe gibt es? Welche Organisationsformen werden gebraucht um anders und effektiver zu kooperieren?

In enger Abstimmung mit der Steuerungsgruppe wurde sich vor diesem Hintergrund auf folgende konkrete Vorgehensweise für die nächsten Monate geeinigt:

1. Aufnahme der Planungsstrukturen und –prozesse in den Einrichtungen. Bei dieser Aufnahme werden auch die generellen (sich nicht nur auf Angebote im Computerbereich stützenden) Planungsstrukturen berücksichtigt. Dies geschieht im Hinblick auf ein möglicherweise zu erstellendes Informationssystem.
2. Entwicklung prototypischer Szenarien zur Verbesserung der Planungs- und Koordinationsprozesse unter Berücksichtigung einer möglichen Eignung von BORIS (Bürger Online Redaktionen im Stadtteil), der Informations- und Beteiligungsplattform im Stadtinformationssystem bremen.de.
3. Abstimmung und Vorstellung dieser Prototypen auf Workshops in den Stadtteilen.

---

<sup>32</sup> Gespräch mit Vertreter/innen des Bremer Spielflächeninformationssystems am 5.10.2003; vgl. auch <http://www.spielandschaft-bremen.de>

Darüber hinausgehend wird an dieser Stelle versucht, ein Organisationskonzept für die Koordination der Angebote auf Stadtteilebene zu entwerfen, das die behördliche und die Einrichtungsebene zu verbinden sucht.

4. Ausloten der aktuellen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten bei der Raumvergabe (GTM und GBI).
5. Konzeptvorschlag für die Verbesserung des technischen Supports.
6. Ermittlung und Einordnung des Qualifizierungsbedarfes.